Arbeiterzeitung
18. II. 1917

10

Die Lebensmittelmärkte.

Zum erstenmal seit Wochen war der stärkste Markttag, der Samstag, nicht durch starken Frost beeinträchtigt. Es gab überall reges Treiben auf den Märkten im Freien und in den Hallen und doch war es von dem verschieden, das man sonst zu sehen gewohnt war. Viele Frauen gingen mit leeren Körben nach Hause, was sie seit längerer Zeit darum gewohnt sind, weil es ihre Mittel nicht ermöglichen, die Einkaufstaschen voll zu kaufen. Wer aber jetzt Mittel hat, wird es nicht weniger schwierig finden, diese in Waren umzusetzen. Bieten doch alle Märkte einen so traurigen Anblick wie noch nie. Viele Stände sind geschlossen und bei den wenigen, die ausgeräumt haben, bilden die paar Waren ein verschwindendes Nichts gegen früher. Der langwährende harte Winter und die Schwierigkeiten der Zufuhren haben mit allen Marktvorräten aufgeräumt und die Beschickung gehemmt. Deshalb findet man jetzt nur noch **Kraut** in Köpfen, von dem ein Kilogramm zumeist 60 bis 80 Heller kostet, oder **Sauerkraut**, um das sich die Leute anstellen wie um Brot, weil es heute das einzige Gemüse ist, das man zu erringen vermag. Selbst für diese Ware müssen die Käufer nun schon Silbergeld auslegen, wo man früher mit wenigen Hellern auskam. Heimisches Sauerkraut für 64 Heller ist nicht mehr zu häufig, öfter taucht ausländisches Sauerkraut auf, von dem ein Kilogramm 1 bis 1·10 Kronen kostet, also fast so viel als früher 6 bis 8 Kilogramm, und selbst um diesen hohen Preis ist es manchmal nicht genießbar. Manche Käuferin beklagte sich in den letzten Tagen, daß ihr ausländisches Sauerkraut, das sie nach langem Anstellen erwarb, nach Petroleum schmecke, weil die Lieferanten es einfach in mangelhaft gereinigte Petroleumfässer eingelegt hatten. Daraus ergeben sich allerlei Mißhelligkeiten und Vergeudung von Zeit und Waren, die vermieden werden könnten, wenn die Lieferanten verpflichtet würden, nur tadellose Ware herbeizuschaffen. Wenn man nach grünem Gemüse sucht, muß man schon in den ersten Morgenstunden auf den Markt, um davon ein wenig zu fündteuren Preisen zu erstehen. Nur einige **gelbe Rüben**, das Kilogramm für 70 bis 100 Heller, bilden mit Kraut das Ganze der Versorgung. Grünwaren entdeckt man auch am frühen Vormittag nicht, selbst **Kohl** ist selten, der doch frostbeständig ist. Wer glaubt, in den Hallen mehr zu finden als im Freien, ist enttäuscht, daß auch dort die Grünwarenhändler leere Körbe haben. Erst mit dem Aufhören der Kälte werden die Mißstände beseitigt sein, die Zufuhren wieder in Fluß kommen. Man fragt sich da, wovon die große Masse unter solchen Verhältnissen lebt, da doch K a r t o f f e l n heute selten sind wie Gold; wer ein wenig ersteht, wird beneidet, als ob er einen Lotteriegewinn gemacht hätte. Auch die deutschen K o h l r ü b e n gehören zu den begehrten Waren, um die man sich anstellt, die aber lange nicht den Bedarf decken können. Man hat sich allmählich mit ihnen befreundet und beeilt sich, sie jetzt zu bekommen, weil sie in wenigen Wochen holzig zu werden anfangen und dann nur eine minderwertige Nahrung bieten. Bald werden sie vergessen sein, wenn es die milderen Tage ermöglichen, die Erdmieten zu öffnen und Kartoffeln herbeizuschaffen. Wir haben wiederholt in den milden Tagen darauf hingewiesen, wie viel versäumt wurde, um die Versorgung Wiens mit dieser wichtigen Nahrung sicherzustellen. Leider sehen wir jetzt, wie weit es kam.

Wie die Grünwaren sind auch A e p f e l — anderes Obst sieht man nicht — zu Seltenheiten geworden. Die durchfrorenen sind längst verkauft, auf dem Obstmarkt bleiben viele Stände gesperrt und wenn man doch einmal einen offen findet, lagern da Aepfel aus dem Goldland. Unschön, verschmutzt und teuer — wie beim Apotheker. Der Wucher, den man frei schalten ließ, trieb ihren Kilogrammpreis auf 3 bis 3·40 Kronen hinauf, für eine Ware, die ehedem 30 bis 36 Heller kostete. Die schlechtesten Aepfel sind heute nur noch für sehr Bemittelte zu erschwingen. Wo bleiben da die Vorschriften gegen die Preistreiberei? Wo das Ernährungsamt? Sein praktisches Wirken wird wohl erst zur Geltung kommen, wenn man es längst nicht mehr braucht. Mittlerweile bringt es der Bürokratismus nicht in Bewegung.

Eier gehören jetzt noch zu den begehrtesten Nahrungsmitteln. Vor einem Jahre häuften sie sich auf den Märkten; man bekam um diese Zeit 12 bis 14 frische Eier für 2 Kronen. Jetzt ist man froh, wenn man nach langem Anstellen zwei polnische für 56 Heller erringt. Gestern waren sie in der Großmarkthalle viel umworben. Unsere Bauern liefern uns jetzt gar keine, Kalkeier gibt es nicht. Es ist höchste Zeit, daß endlich mildere Tage unsere Versorgung mit wichtigen Waren wieder in Gang bringen.

Der Fett- und Fleischmarkt.

Die schlechtere Versorgung mit Schweinen, von der wir schon berichteten, macht sich jetzt auf allen Märkten sehr empfindlich bemerkbar, weil es den wenigsten Leuten gelingt, ihre Fettkarten in Speck oder Schmalz umzusetzen, das seit langer Zeit der Sage angehört. Nur Mischungen mit Margarine kommen in den Handel. So zwingen die hohen Lebensmittelpreise und die unzureichende Versorgung mit Fett die Armen in dieser kalten Zeit, darauf zu verzichten, obwohl jeder Organismus jetzt mehr Fett verlangt, um durch dessen Verbrauch die Körperwärme zu erhalten. Das Verlangen nach Fett steigerte sich in der Großfleischhalle jetzt so sehr, daß gestern in langen Reihen die Käufer auf die Abgabe von **Margarine** warteten. Auch **Speck** in kleiner Menge wurde verkauft. Diese Ansammlungen waren größer als sonst. Sie wurden durch neue Massen verstärkt, die auf der Brücke vor galizischen Hälle warteten, weil **Innereien** durch Verkehrsschwierigkeiten erst am vorgerückten Vormittag eintrafen. Dann gelangten allerdings mehr als 3000 Kilogramm in den Handel. Eine andere ansehnliche Menschenkette entstand, weil wieder einem Kriegsspekulanten etwa 15.000 Kilogramm **Rindfleischwurst** aus den Klauen gerissen wurden. Man hatte ein Nest ausgehoben und gab die als genießbar erkannten Würste das Kilogramm für 5 Kronen ab. Sie fanden großen Zuspruch und werden auch heute noch zur Abgabe kommen.

Während die Halle guten Besuch aufwies, bot sie ein Bild w i e a n e i n e m f l e i s c h l o s e n T a g e. Viele Zeilen geschlossen, wo sonst Ware im kleinen verkauft wird, die Stände der Stückelverkäufer leer, W u r s t z e u g fast nicht zu sehen, G e s e l c h t e s verschwunden, das wenige R i n d f l e i s c h ging im Kleinhandel schnell weg und die kleine Menge von Ochsenviertein blieb dem Großhandel vorbehalten. S c h w e i n e r n e s fehlte gänzlich, an K a l b f l e i s c h erinnern nur noch die Anschreibungen auf den Tafeln, da es längst nicht mehr zu haben ist, auch S c h a f f l e i s c h wird seltener und teurer. Man bezahlt jetzt für das Kilogramm 8 Kronen und mehr, weil die Gelüste der Schafhändler nicht zu bämmen sind. Bald soll ein Schlachtverbot von Schafen erfolgen. Man spricht davon, daß nun aus dem Ausland Fleisch eingeführt werden wird, das wegen der hohen Währung auch nicht billig sein kann. Langsam geht das K ü h l h a u s f l e i s c h zu Ende, das im gefrorenen Zustand für 7 bis 7·50 Kronen verkauft wird. So sah man die Halle nie wie gestern, an einem Samstag, der sonst eine große Auswahl an Fleisch bot. Daß dies so ist, sollen die Verkehrsstörungen verschuldet haben. Manches kommt nicht zur Verladung, obwohl wir in Oesterreich keinen Mangel an Vieh haben. In einzelnen Provinzen wären die Leute froh, ihr Vieh abgeben zu können. Aber wir haben ja das Monopol der Viehverwertungsgesellschaft, die allein liefern darf, billig einkauft und in Wien nur zu den Höchstpreisen abgibt. Dieser Millionenverdienergesellschaft sollte der Viehhandel längst entrissen und vom Staate übernommen werden. So haben wir riesige Vieh- und Fleischpreise und doch nichts auf den Märkten. Lange kann es so nicht bleiben, denn es wird bald nötig werden, den Fleischverbrauch zu fördern, wenn es mit anderen Nahrungsmitteln nicht langt.

Ebenso wie Fleisch fehlen **Fische** jetzt so gründlich wie noch nie. Die Teichbarone senden uns nichts, Seefische kommen in kleinen Mengen in den Handel und die Adria liegt brach, obwohl sie uns jetzt Nahrung genug liefern könnte. Da die Wildzeit ihrem Ende zugeht, werden **Hasen** seltener. Nur auf dem Naschmarkt bekam man das Stück gestern für 13 Kronen mühelos, für Hälften mußte man 6 Kronen auslegen. Es blieb dort noch genug übrig.

Die Kälte hat auch die Zufuhren von **Geflügel** so sehr gemindert, daß die Preistreiber die verlockende Gelegenheit benützten, um abermals **Fettgänse** um 60 Heller bis 1 Krone z u v e r t e u e r n. Gestern kostete das Kilogramm 14 bis 15 Kronen und da fragt man sich, ob das schon das Höchste sei. Es fanden sich dennoch dafür Käufer, wie ja der Naschmarkt allen denen den Magen füllt, die Geld haben. Sie finden da stets Schweinernes mit den schönsten Speckschichten, weil das Kilogramm für 12 bis 13 Kronen abgegeben wird. Auch **Butter** verirrt sich dorthin, die ebenso wie viele andere Waren im geheimen an Protektionskinder abgegeben wird. Mehr als je spielt heute die Protektionswirtschaft im Warenverkauf eine der wichtigsten Rollen; wer gerade Wege wandelt, kann zusehen, wie er sich versorgt.